

Werksbesetzungen durch die Mobilgarde.

Die französische Regierung ermannit sich.

Paris, 29. Dezember. Im Ministerpräsidium ist das Kabinett am späten Nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten.

Während der Kabinettstag noch tagte, erschien plötzlich Innenminister Dормон in dem Vorzimmer, in dem die Journalisten warteten und hörte die von einem Abendblatt gebrachte Meldung in Abrede, wonach er sich mit dem Befehlshaber des Wehrkreises von Paris, General Bouret, über Sicherheitsvorlehrungen unterhalten habe. Dормон zügte hinzu, General Bouret habe ihm nur wie auch allen anderen Ministern seine Neujahrswünsche ausgesprochen.

Zur gleichen Stunde kam eine Abordnung der Streikenden der Werke Ouest-Lumier (Buteau) ins Ministerpräsidium, um gegen die Besetzung der genannten Werke durch die Garde Mobile zu protestieren.

Die Polizei hat nämlich in mehreren Fällen Energie gezeigt und hat die von Streikenden besetzten Werke gewaltsam geräumt und hält sie nun ihrerseits besetzt. Das ist z. B. bei den Gaswerken in den Pariser Vororten La Villette und Cligny, sowie bei mehreren Elektrizitätstationen der Pariser Elektrizitätsgesellschaften der Fall. Außerdem hat die Polizei angeholt wiederholter Versuche der Streikenden, die die Angestellten größerer Lebensmittelgeschäfte von Paris zur Arbeitseinstellung veranlassen wollten, bereits fünf Verhaftungen von Streikern wegen Beeinträchtigung der Arbeitsfreiheit vorgenommen.

Die Polizei gab am Abend eine Mitteilung über die Streiflage in Paris aus. Danach werden sämtliche dreihundert Autobusdepots der städtischen Verkehrsgesellschaft bestreikt. Vier davon sind von den Streikenden besetzt worden. Alle Ausgangstore der Depots werden von Polizeiabsperrungen bewacht. Von den zahlreichen Elektrizitätswerken der Pariser Elektrizitätsgesellschaft wird in vierzehn Werken und achtundzwanzig Unterstationen die Stromlieferung aufrechterhalten. Ebenfalls werden 14 Gasanstalten bestreikt. Bei den Wasserwerken hat die Polizei 10 Reserveboote bereit. Die Wasserversorgung wird, soweit es möglich ist, durchgeführt. In den Krankenhäusern, Spitätern und Einbindungsanstalten haben die Angestellten ihren Dienst normal durchgeführt. Die Angestellten der Stracheinigung kreisen vollkommen.

Im Hauptquartier des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT herrscht Hochbetrieb. Ständig werden in dem Prunktuft dieses Verbandes Beratungen über die Streiflage abgehalten.

Der Präfekt des Seine-Departements, Bille, hat eine Abordnung der verschiedenen Gewerkschaften der öffentlichen und städtischen Angestellten empfangen und ihnen unweideutig erklärt, daß er keine Verhandlungen mit den Vertretern der Streikenden einzuführen werde, ehe diese die Arbeit nicht überall aufgenommen hätten.

Der Präsident der Handelskammer von Paris hat an Ministerpräsident Chautemps ein Protestschreiben gerichtet, in dem er namens der Handelskammer und der von ihr vertretenen Gewerbetreibenden deren einmütige Belegschaft über das Ueberhandnehmen der Streikbewegungen, die bereits zu einer „brutalen Schädigung sämtlicher Betriebe“ geführt hätten, zum Ausdruck bringt. Er protestiert auf das energischste gegen die äußerst schwere Gefährdung der öffentlichen Ordnung, die von unverantwortlichen Gewerkschaften verübt wird. Gegen die „verstärkten Angriffe verunsicherte Agitatoren, durch die die französischen Bürger in ihren heiligsten Rechten getroffen werden“, bittet der Präsident der Handelskammer namens aller Gewerbetreibenden und Industriellen der Hauptstadt den Ministerpräsidenten um den ihnen durch die Gejagte gewährte Schutz ihrer Arbeits- und individuellen Freiheit.

Der Streik sämtlicher städtischen Verkehrsunternehmen hat das Stadtbild von Paris völlig verändert. Niemals hat man in den Straßen einen so starken Fußgängerverkehr gesehen. Seitens war wohl auch — lebte in der Hochzeit des Fremdenstroms — der Verkehr der Privatfahrzeuge derart dicht. Auch das Fahrrad und das Krautfahrt sind wieder zu Ehren gekommen. In den Mittagsstunden konnte man manchmal hier unzählige Verkehrschaufen beobachten. Als mittelbare Opfer des Streiks der Untergrundbahnen sind im Hinblick auf die für Paris verhältnismäßig große Räte auch die Oddachslosen nicht zu vergessen, die

nun nicht wie sonst vor den Unbilden der Witterung in den warmen Vorhallen der U-Bahn-Stationen Zuflucht finden können.

Die Hausfrauen, die vorsorglich Badewannen und sonstige große Behälter mit Wasser angestellt haben, um bei längeren Anhalten des Streiks gewappnet zu sein, haben beim Bereiten des Essens Schwierigkeiten, da der Gasdruck gegenüber den sonstigen Tagen merklich nachgelassen hat. Die meisten Angestellten und Kaufleute, die in den Morgengenstunden nur mühsam und unter Zuhilfenahme behelfsmäßiger Verkehrsmittel aus den Außenbezirken in die Stadt gelangt waren, konnten mittags nicht nach Hause zurückkehren, sondern stürmten die Restaurants und Gaststätten der Innenstadt, die gute Geschäfte machten, aber zumeist auf einen solchen Zustand nicht eingestellt waren.

Die ersten Ausgaben der Nachmittags- und Abendblätter wurden den Zeitungsverläufern aus den Händen gerissen. Hier und da bildeten sich Gruppen, die lebhaft die Ereignisse des Streiftages besprachen. In dem Stadtbild tauchten mehr und mehr die Mobilgarden mit schwarzen Stahlhelmen und umgehängtem Karabiner auf. Vor den Polizeirevier und an allen wichtigen Plätzen der Innenstadt sowie der Randviertel sind Militärlostrafwagen mit Abteilungen der Mobilen Garde aufgefahren, um nötigenfalls zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung einzuschreiten.

Aufforderung zur Arbeitsausnahme. „Mobilmachung“ der öffentlichen Dienste.

Paris, 29. Dezember. Der außerordentliche Kabinettsrat dauerte von 15.30 Uhr bis 19 Uhr. Nach seiner Beendigung verlas Unterstaatssekretär Bertrand folgende amtliche Verlautbarung:

Ministerpräsident Chautemps und Innenminister Dормон haben dem Kabinettsrat die Lage ansehnlich gezeigt, die durch den Streik der öffentlichen Dienste entstanden ist. Die Regierung, ihrer Verantwortung bewußt, ist einmütig entschlossen, den Stillstand der öffentlichen Betriebe nicht zu dulden. Die Regierung will hoffen, daß das Personal von seiner besonderen Pflicht gegenüber dem Lande und vom Gefühl der nationalen Solidarität durchdrungen ist und die erforderliche Kaltblütigkeit und die Vernunft dadurch beweisen wird, daß es ohne Verzug die Arbeit wieder aufnimmt. Der Kabinettsrat hat einmütig beschlossen, auf alle Fälle die Ordnung aufrechtzuerhalten und das unerlässliche Funktionieren der öffentlichen Dienste zu gewährleisten.“

Auf eine Frage antwortend, fügte der Unterstaatssekretär hinzu, daß die Regierungsmitglieder ohne Einigungnahme mit den politischen Parteien und den Gewerkschaften beraten und entschieden hätten.

In Ergänzung des Kabinettsrates wird bekannt, daß die Regierung eine Art Mobilmachung der öffentlichen Dienste sowohl des Personals wie des Materials beabsichtigt, falls der Streisbeschluß des Gewerkschaftsverbandes der öffentlichen Dienste nicht aufgehoben werden sollte. Diese Mobilmachung würde die Elektrizität-, Wasser- und Gasversorgung in erster Linie betreffen. Ferner hat die Regierung bereits Maßnahmen getroffen, um den Einsatz der Militärlostrafwagen für das Transportwesen zu verstärken.

Im Anschluß an den Kabinettsrat hatte eine Abordnung des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT, im Gebäude der Ministerpräsidialpost mit den drei sozialdemokratischen Ministern Blum, Dormoy und Faure eine Besprechung. Nach Beendigung dieser Besprechung wurden sie vom Ministerpräsidenten Chautemps empfangen.

Rückenstärkung für Chautemps.

Radikalsoziale Vertrauensstundgebung.

Paris, 29. Dezember. Die radikalsoziale Kommission ergibt eine Verlautbarung heraus, in der sie ihr einstimmiges Einverständnis zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten bezüglich des Streiks kundigt und ihm ihr Vertrauen ausspricht für die Aufrechterhaltung der Ordnung und für die zu ergriffenden Maßnahmen zur Achtung der Gejagten.

Generalstreik in Paris abgeblasen.

Paris, 30. Dezember. Der Generalstreik bei der Pariser Verkehrsgeellschaft und in den öffentlichen Betrieben wurde kurz nach 5 Uhr früh abgeblasen. Die Arbeit soll heute morgen in allen bestreikten Betrieben wieder aufgenommen werden. Die Betriebe dürfen jedoch erst in den Vormittagsstunden wieder voll arbeiten, da erst alle Streikenden von der neuen Lage unterrichtet werden müssen.

Wie es zum Streikabbruch kam.

Die Vertreter der verschiedenen Gewerkschaften sagten den Beißluk, den Streik bei der Verkehrsgeellschaft und in den öffentlichen Betrieben abzubrechen, auf Grund eines ausführlichen Berichtes, der ihnen im Anschluß an die Besprechungen der Gewerkschaftsverbände mit dem Innenminister erstattet wurde. Die Verhandlungen im Innenministerium gestalteten sich ziemlich schwierig, hinzu kam, daß eine Verschärfung in der Streiflage drohte, die noch am Mittwochabend die Metallgewerkschaften sich mit den Streikenden losdarbiet hatten.

Offensichtlich hatte die Erklärung der Regierung, daß sie fest entschlossen sei, das ordnungsgemäße Funktionieren der wichtigsten öffentlichen Betriebe sicherzustellen, bei den verantwortlichen Gewerkschaften starke Eindruck gemacht.

Die eigentlichen Verhandlungen mit der Regierung werden erst jetzt beginnen, da Ministerpräsident Chautemps an seinem Entschluß, jeden Empfang von Abordnungen bis zur Wiederaufnahme der Arbeit abzulehnen, festgehalten hat. Die Besprechungen wurden daher, wie schon gezeigt, ausschließlich mit dem Innenminister geführt. Sie dauerten die ganze Nacht an.

Über die Lage vor dem Abbruch des Streiks ist zu berichten, daß bereits am Mittwoch zahlreiche Betriebe, wie Gasanstalten und Elektrizitätswerke, polizeilich besetzt worden waren. Es war auch an den Einsatz einer Nothilfe in den Gaswerken gedacht worden, da der Gasdruck am Mittwoch bereits sehr schwach war. Man befürchtete, daß bei einem längeren Stillstand der Gaserzeugung die Gaslieferung hätte eingesetzt werden müssen.

In diesem Falle wäre aber die Wiederaufnahme der Gaslieferung nur ganz allmählich und unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßnahmen möglich gewesen. Bei längerem Anhalten des Streiks bei der Verkehrsgeellschaft wäre sicherlich auch eine Nothilfe unter polizeilichem oder militärischem Schutz eingesetzt worden.

Das Aussehen der Müllabfuhr machte sich besonders in den Stadtvierteln um die Markthallen bemerkbar. Hier herrschten geradezu unhaltbare Zustände. Die Straßen sind vor Schmutz und infolge der Absätze, die sich bei dem starken Markthallenverkehr ergaben, kaum benutzbar.

Die Beerdigungen mußten am Mittwoch im allgemeinen unterbleiben und konnten nur vereinzelt stattfinden. In einem Zwischenfall kam es auf dem Friedhof von Montparnasse, da der Friedhofswärter sich weigerte, die Tore für einen Leichenwagen zu öffnen. Erst als die Leidtragenden das Ueberallkommando riefen, tonnen die Beilegungen unter polizeilichem Schutz stattfinden.

Den ganzen Mittwoch über trafen in Paris aus der Provinz starke Abteilungen von Mobilgarde ein. Zusätzlich kamen etwa 100 Offiziere, Mechaniker und Heizer der Kriegsmarine an, die in den öffentlichen Betrieben eingesetzt werden sollten.

Ein Vorspiel zur Trennung von den Kommunisten.

Paris, 30. Dezember. In der Partei Morgenpost unterstreicht man besonders die Erklärungen des Ministerpräsidenten über die Hintergründe der Streitbewegung. Wenn Chautemps auch die kommunistische Partei nicht mit ihrem Namen genannt habe, so schreibt u. a. „Journal“, so habe er doch ziemlich deutlich diejenigen als die Verantwortlichen für die sozialen Unruhen bezeichnet, die ihre Anhänger von Moskau empfingen.

„Epoque“ stellt fest, daß die Erklärungen des Ministerpräsidenten einen außerordentlich beruhigenden Eindruck gemacht hätten. Besonders die radikalsoziale Kammerfraktion habe sie mit Begeisterung aufgenommen und sie als Zeichen zu einer endgültigen Trennung der Volksfront von den Kommunisten ausgelegt.

gestern das Doppel Jan Latorius und habe in dieser doppelten Eigenschaft die Aussage, über das Wohl und Wehe meines Bruders zu wachen . . .“

„Ihres Bruders?“

„Ja, Jan Latorius ist mein Bruder . . . wie hätte ich sonst im Privatleben sein Rolle spielen können? Mein Bruder hat mir übrigens erzählt, wie er Sie kennengelernt.“

„Sind Sie nur gekommen, um . . .“

„. . . nein, ich will kein Problem auf die sprichwörtliche Bescheidenheit eines großen Künstlers legen, der es ablehnt, sich in den Mittelpunkt eines Nellauerummucks von amerikanischem Ausmaß zu stellen und deshalb diese Seite seines Albums seinem dafür besser geeigneten Bruder überließ. Ich bin nur gekommen, um Sie zu fragen . . . Das heißt, ich merke, die Sache ist gar nicht einfach!“

Renate Petersen machte eine ungeduldige Bewegung. „Ich habe wenig Zeit.“

„Also kurz und schmerzlos: Mein Bruder hatte die Absicht, Sie gestern wegen einer Aussprache aufzusuchen.“

„Ich habe nichts mit Jan Latorius zu besprechen.“

„Sind Sie nicht gestern mit ihm zusammengetroffen?“

„Er erwartete mich nach der Probe vor dem Bühnenausgang und . . .“

„Und?“ fragte er erwartungsvoll, als sie stand. „. . . und ich habe ihm das selbe erzählt, was ich Ihnen jetzt auch sage: Ich bitte darum, in Ruhe gelassen zu werden!“

Aber, gnädiges Fräulein! Sehen Sie, es gibt verschiedene Menschen. Es gibt zum Beispiel Menschen, die, wenn man ihnen so etwas sagt, trübselig schimmen und sich innerlich zerquälen. Zu dieser Art gehört mein Bruder. Dann gibt es welche, die über jedes Hindernis hinwegspringen und eine junge Dame, die wünscht, in Ruhe gelassen zu werden, obwohl das ein erschöpferlicher Grund dafür vorhanden ist, einfach in die Arme nehmen und . . . na ja, zu der Sorte Mensch gehöre ich!“

„Ich bitte Sie, diese unfruchtbare Unterredung zu beenden. Ich begreife nicht, was Sie von mir wollen!“

„Schön!“ nickte Ernst Löchner. „Heraus also mit dem Kern der Sache: Mein Bruder ist nach der anscheinend vergeblichen Aussprache mit Ihnen gestern mittag nicht ins Hotel zurückgekehrt!“

Ernst Löchner sah deutlich, wie das Gesicht Renate Petersens um einen Schein blässer wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Linien des Oriogins Lorbeer

Roman von Hans Feuer

(Nachdruck verboten.)

Vielleicht hatte er das Hotel im Stich gelassen und war Renate Petersen nachgezogen. Juzutrauen war ihm das . . . aber er hätte dann doch wenigstens ihn verständigen können!

„So . . . man würde ja sehen . . .“

Der Wagen hielt vor dem Schillertheater. Ernst sprang heraus und lochte den Fahrer ab.

Beitrat das Theater durch den Bühneneingang und lief den Türgänglingen in die Arme.

Ernst bogte auf den Fahrten mit seinem Bruder durch die Welt Budenpörter aller Arten kennengelernt und wußte genau, was für großmächtige Herren das waren. Er grüßte freundlich. „Sie kennen doch sicher Fräulein Petersen?“ fragte Ernst.

„Fräulein Petersen? Kenn ich, jawoll!“

„Ich muß die Dame einen Augenblick sprechen . . . können Sie mir sagen, wo sie wohnt?“

„Das kann ich nicht! Außerdem verraten wir gerade auf der Probe!“

„Das sieht ja ausgezeichnet! Würden Sie so lieb sein und ihr sagen, daß ein Herr hier wartet und sie in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünscht?“

Der Pörter nahm den Telephonhörer von der Gabel und setzte sich mit der Bühne in Verbindung.

Sagte sein Sprüchlein durch und wartete.

Zwei volle Minuten.

„So“, nickte er dann. „Ja . . . da kann man nichts machen!“

Legte den Hörer auf und wandte sich an Ernst.

„Fräulein Petersen läßt Ihnen sagen, daß sie nicht zu sprechen ist!“

„Sowas habe ich gern!“ lachte Ernst. Vielleicht rissen Sie noch einmal an und lassen Fräulein Petersen wörtlich sagen . . . aber wörtlich, bitte: der Herr, der sie zu sprechen wünsche, wartet hier beim Pörter nach der Uhr genau fünf Minuten. Ist sie innerhalb dieser Zeit nicht da, gibt es keine Macht der Welt, die ihn abbält, mitten in die Probe hineinzuplatzen und ihr auf der Bühne vor ihren ganzen Kollegen und Kolleginnen zu sagen, was er ihr zu sagen hat!“

„Fräulein Petersen läßt Ihnen sagen, daß sie nicht zu sprechen ist!“

„Sowas habe ich gern!“ lachte Ernst. Vielleicht rissen Sie noch einmal an und lassen Fräulein Petersen wörtlich sagen . . . aber wörtlich, bitte: der Herr, der sie zu sprechen wünsche, wartet hier beim Pörter nach der Uhr genau fünf Minuten. Ist sie innerhalb dieser Zeit nicht da, gibt es keine Macht der Welt, die ihn abbält, mitten in die Probe hineinzuplatzen und ihr auf der Bühne vor ihren ganzen Kollegen und Kolleginnen zu sagen, was er ihr zu sagen hat!“

„Sowas habe ich gern!“ lachte Ernst. Vielleicht rissen Sie noch einmal an und lassen Fräulein Petersen wörtlich sagen . . . aber wörtlich, bitte: der Herr, der sie zu sprechen wünsche, wartet hier beim Pörter nach der Uhr genau fünf Minuten. Ist sie innerhalb dieser Zeit nicht da, gibt es keine Macht der Welt, die ihn abbält, mitten in die Probe hineinzuplatzen und ihr auf der Bühne vor ihren ganzen Kollegen und Kolleginnen zu sagen, was er ihr zu sagen hat!“

„Sowas habe ich gern!“ lachte Ernst. Vielleicht rissen Sie noch einmal an und lassen Fräulein Petersen wörtlich sagen . . . aber wörtlich, bitte: der Herr, der sie zu sprechen wünsche, wartet hier beim Pörter nach der Uhr genau fünf Minuten. Ist sie innerhalb dieser Zeit nicht da, gibt es keine Macht der Welt, die ihn abbält, mitten in die Probe hineinzuplatzen und ihr auf der Bühne vor ihren ganzen Kollegen und Kolleginnen zu sagen, was er ihr zu sagen hat!“

„Sowas habe ich gern!“ lachte Ernst. Vielleicht rissen Sie noch einmal an und lassen Fräulein Petersen wörtlich sagen . . . aber wörtlich, bitte: der Herr, der sie zu sprechen wünsche, wartet hier beim Pörter nach der Uhr genau fünf Minuten. Ist sie innerhalb dieser Zeit nicht da, gibt es keine Macht der Welt, die ihn abbält, mitten in die Probe hineinzuplatzen und ihr auf der Bühne vor ihren ganzen Kollegen und Kolleginnen zu sagen, was er ihr zu sagen hat!“

„Sowas habe ich gern!“ lachte Ernst. Vielleicht rissen Sie noch einmal an und lassen Fräulein Petersen wörtlich sagen . . . aber wörtlich, bitte: der Herr, der sie zu sprechen wünsche, wartet hier beim Pörter nach der Uhr genau fünf Minuten. Ist sie innerhalb dieser Zeit nicht da, gibt es keine Macht der Welt, die ihn abbält, mitten in die Probe hineinzuplatzen und ihr auf der Bühne vor ihren